

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 2
April 1979
36. Jahrgang
Einzelpreis
2,— DM

Toni Hürten

Gestorben am 9. Januar 1978

Toni Hürten, seit Jahrzehnten Pfleger für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in Bad Münstereifel und Umland, verstarb am 9. Januar 1978 im Alter von nahezu neunzig Jahren.

Hürten wurde am 28. Mai 1888 als Sohn des Gymnasial-Professors Karl Hürten in Brühl am Vorgebirge geboren. Nach dem Wechsel der Wirkungsstätte des Vaters wuchs er in Münstereifel auf. Seine Liebe zur Natur führte ihn zum Beruf des Försters, den er lange Jahre im Harz und in der Lausitz in Mitteldeutschland ausübte. In diesem mit vorgeschichtlichen Denkmälern reich ausgestatteten Gebiet wurde Hürten mit der Archäologie bekannt, die ihn im weiteren Leben nicht mehr loslassen sollte.

Nach der Rückkehr in die liebgewordene Nordeifel durchwanderte Hürten — der Auto und Fahrrad mied, wo er es nur konnte — Dörfer, Wälder und Ödlandgebiete bis in die entlegensten Winkel. Er wurde so der vortreffliche Kenner der Archäologie dieses Landes. Eine Reserve, die keineswegs Einflußlosigkeit bedeutet, die Fähigkeit zum Ausgleich, Fleiß, verschmitzter Humor verbunden mit der Freude und dem Reiz geselliger Mußestunden, die Gabe bedächtiger und selten gewordener Kunst des Erzählens sowie eine selbstverständliche Hilfsbereitschaft prägten das Bild des gütigen Mannes. Wie gewissenhaft Hürten seine Arbeit für das Rheinische Landesmuseum auffaßte, zeigen seine Fundberichte, die in regelmäßiger Folge in den Jahresberichten des Staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer veröffentlicht sind. Von seinen zahlreichen Entdeckungen auf archäologischem Gebiet seien als Beispiele nur einige genannt: das römische Gräberfeld von Arloff, der große Frankenfriedhof und die römischen Kalkbrennereien bei Iversheim sowie die eisenzeitliche Siedlung bei Antweiler. Von ihm stammt der Ausspruch: „Ausgrabungen — je länger, je lieber“.

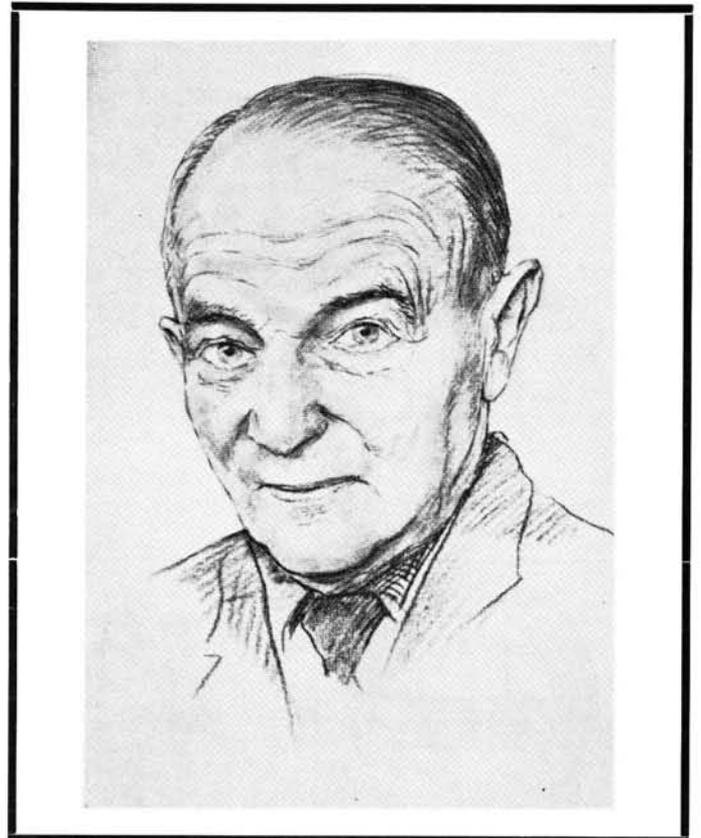
In selten vollkommener Weise spiegelt sich Hürtens Leben, das der Heimat und ihrer reichen Vergangenheit gewidmet war, in dem von seinem Vater gegründeten und von ihm ausgebauten Museum von Bad Münstereifel. Seine vielseitigen Arbeiten galten neben der Archäologie auch der Chronik und den früheren Hausmarken der Badestadt, dem Schutz von Denkmälern aller Art, der Landschafts- und Naturkunde. Für die vielschichtigen Arbeiten fand Hürten auch Lob und Ehrung. Im August 1959 wurde ihm der Verdienstorden der Bundesrepu-

blik Deutschland am Bande verliehen; im Dezember 1976 erhielt er vom Landschaftsverband Rheinland den Rheinlandtaler; im Februar 1977 wurde er mit der goldenen Verdienstnadel des Eifelvereins ausgezeichnet.

Toni Hürten wird uns als Vorbild eines ehrenamtlichen Mitarbeiters für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer unvergessen bleiben. Mit ihm verlieren wir auch einen edlen Menschen — und einen väterlichen Freund.

Wilhelm Piepers

Der Nachruf von Dr. Wilhelm Piepers für Toni Hürten ist erschienen in: Das Rheinische Landesmuseum Bonn, Heft 2178, S. 31



Nochmals: Zur Geschichte des Hauses Entenfang

von Fritz Wündisch

Zu dem unter Termindruck geschriebenen Beitrag „Zur Geschichte des Hauses Entenfang bei Wesseling-Berzdorf“ (BrHbll. 1978 S. 33) ist einiges nachzutragen:

I.

„Entenfänge“ — also Anlagen zum Fang von Wildenten, wie sie Dietz in BrHbll. 1978 S. 36 beschrieben hat — gab es nicht nur in Berzdorf, sondern auch an vielen anderen Orten. Sie waren die Gegenstücke zu den „Vogelherden“, in denen vor allem Amseln und Drosseln gefangen wurden. Während aber Vogelherde von jedermann angelegt werden konnten, weil die darin gefangenen Vögel nicht als „jagdbares Niederwild“ betrachtet wurden, durften Entenfänge nur von jagdberechtigten Grundherren angelegt werden. Da außerdem die Herrichtung einer Entenfang-Anlage wesentlich kostspieliger war als die eines Vogelherds, waren Entenfänge viel seltener als Vogelherde.

In Brühl lassen sich mindestens drei Vogelherde archivalisch belegen. Einer davon lag irgendwo im Schloßpark.

Im Jahre 1750, also noch vor dem Ankauf der Herrschaft Keldenich, ließ Kurfürst Clemens August im Brühler Schloßpark auch einen Entenfang anlegen. Das ergibt sich aus den Rechnungen des kurf. Schloßbauamts,¹⁾ in denen 1750 verbucht ist, daß über den kurf. Jäger Joh. Georg Rolant²⁾ die stattliche Summe von 677 Gulden 38 Albus 34 Heller³⁾ für Tagelöhnerarbeiten „zum behueff des Entenfangs“ ausgezahlt wurde. Diese Arbeiten können nicht am Berzdorfer Entenfang ausgeführt worden sein; dort war der Kurfürst nicht jagdberechtigt. Auch Keldenich kommt nicht in Betracht; dort wurde Clemens August erst anderthalb Jahre später Jagdherr. Außerdem war das Schloßbauamt nur für den Bereich der Schlösser Augustsburg und Falkenlust zuständig; wenn Ausgaben für Anlagen außerhalb dieses Bereichs in der Rechnung des Schloßbauamts verbucht worden wären, hätte man das besonders vermerkt. Deshalb kann dieser Entenfang nur in irgendeinem der Brühler Schloßweiher angelegt worden sein.

II.

Der Berzdorfer Entenfang wird in der öffentl. Bekanntmachung zum Versteigerungstermin vom 16. Nov. 1807 wie folgt beschrieben:⁴⁾ „Ein Morast, gelegen in der Entenfang genannten Flur, in dem sich zwei durch einen Damm getrennte Teiche befinden. Das Ganze ist von einem Wassergraben umgeben, umfaßt 1,28 ha (4 köln. Morgen) und kommt vom Kapitel St. Gereon her“. — Der hier erwähnte Damm ist auf der Roidkin'schen Zeichnung von 1735 (BrHbll. 1978 S. 33) gut zu erkennen.

Laut Versteigerungsprotokoll⁵⁾ wurde der Berzdorfer Entenfang für 510 Fr ersteigert durch den Makler Michel Hoff für Franz Harff, „Präsident du Conseil Général du Departement, de Cologne“. Harff hatte einige Monate vorher, am 5. Juni 1807, den Hagerhof in Berzdorf, vormalig St. Gereon, für 51 200 Fr ersteigert.⁶⁾

III.

Was sich im Jahre 1630 bezüglich Keldenich ereignet hat, ist in BrHbll. 1978 S. 35 zu kurz dargestellt worden. Genauer muß es heißen:

Die Landgrafen von Hessen besaßen die Herrschaft Keldenich nicht unmittelbar, sondern hatten sie seit 1491 an die Herren von Schweinsberg und Dörenberg, hessischen Adels, verlehnt.⁷⁾ Im Jahre 1630 waren Lehnsträger die Brüder Ludwig und Burckhardt v. Dörenberg sowie Wolfert Daniel Schenck zu Schweinsberg. Auf deren Bitte verzichtete Georg Landgraf zu Hessen, Graf zu Katzenellenbogen etc., am 30. 8. 1630 auf seine lehnherrlichen Rechte und erlaubte ihnen, Keldenich frei zu verkaufen unter der Bedingung, daß sie dafür gleichwertige Güter in Hessen kaufen und ihm zu Lehen auftragen sollten.⁸⁾ Daraufhin verkauften die Vorerwähnten am 27. 9. 1630 ihr „adelich gutt zue Keltenich undt Sechten bey Cölln mit aller Obrig-, Herlich- und Gerechtigkeit“ für 40 000 Reichstaler an Adam v. Siegenhoven gt. Anstel.⁹⁾ Sie bestätigten, daß ihnen dieser Kaufpreis „alhier zue Alsfeldt im Wirtshauß zum Stern“ bar ausbezahlt worden sei, und bevollmächtigten den Kölner Kaufherrn Conrad Weidenfeldt, beim Keldenicher Gericht die Auflassung zu erklären und die Keldenicher Untertanen aus ihrer Pflicht zu entlassen.

Hiernach ist die Bemerkung, daß Landgraf Wilhelm V. alle seine Rechte in Keldenich an Adam v. Siegenhoven gt. Anstel verkauft habe, in zweierlei Hinsicht zu berichtigen: Der Kaufvertrag wurde nicht von dem Lehnherrn, sondern von den damaligen Lehnsträgern abgeschlossen, und Lehnherr war damals nicht mehr Landgraf Wilhelm V. (von Hessen-Kassel), sondern Landgraf Georg II. (von Hessen-Darmstadt), zu dessen Gunsten Landgraf Wilhelm am 24. 9. 1627 auf die Niedergrafschaft Katzenellenbogen — zu der Keldenich gehörte — verzichtet hatte.¹⁰⁾

IV.

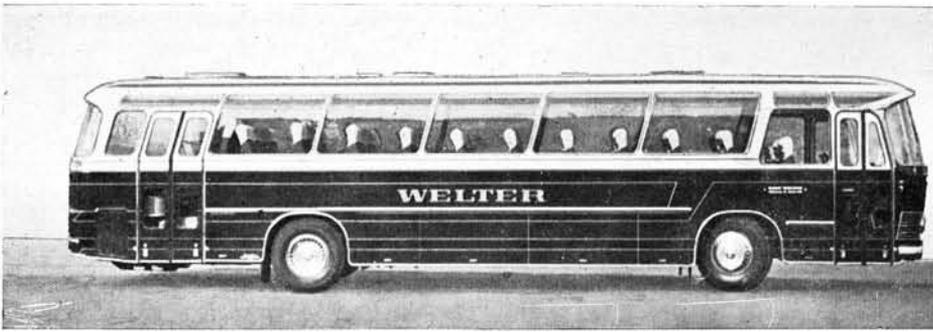
Auch das, was sich im Jahre 1751 bezüglich Keldenich ereignet hat, ließ sich aufklären:

Am 2. 6. 1751 verkauften die Eheleute Ernst v. Siegenhoven gt. Anstel und Georgia Dorothea v. Scheiffart ihre Herrschaft Keldenich mit allem Zubehör für 30 000 Reichstaler und 200 Dukaten Weinkaufsgeld an die Eheleute Joh. Adam v. Falckenberg, kurf. Kammerdirektor, und Anna Maria v. Crasse.¹¹⁾ Dem Kaufvertrag ist beigefügt eine ausführliche Beschreibung des Ritterguts Keldenich samt seiner Gerechtsame. Darin wird u. a. erwähnt, daß die Jagdrechte bis nach Falkenlust reichen, daß eine gute Fischerei dazugehört usw.; von einem Entenfang aber — der das Kaufobjekt sicher besonders attraktiv gemacht hätte — ist mit keinem Wort die Rede.

Genau ein halbes Jahr später, am 2. 12. 1751, verkauften die Eheleute v. Falckenberg die Herrschaft Keldenich zum Einstandspreis weiter an Clemens August, „Herzog in Bayern“.¹²⁾ Nichts in den überlieferten Archivalien deutet darauf hin, daß Falckenberg den Vertrag vom 2. Juni schon als Strohmann Clemens Augusts geschlossen hat.¹³⁾ Vermutlich hat Clemens August von diesem Vertrag erst etwas erfahren, als er ihm zur landesherrlichen Genehmigung vorgelegt wurde, und dann seinen Untergebenen veranlaßt, die Vertragsrechte an ihn abzutreten.¹⁴⁾



Kreissparkasse
Köln über 100 Zweigstellen
in Stadt und Land



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

So ist sicher, daß Clemens August die Herrschaft Keldenich nicht als Kurfürst, sondern als Privatmann gekauft hat. Noch am 2. 12. 1751 wies er — mit schwungvoller Unterschrift — den Kanzler v. Raesfeld an, für ihn „als Herzog in Bayern“ von Keldenich Besitz zu ergreifen¹⁵⁾, und seine erste Amtshandlung als Gerichtsherr von Keldenich bestand darin, daß er alsbald von Mergentheim aus seinen Privatsekretär Joseph Schoenebeck zum Schöffen und Gerichtsschreiber von Keldenich ernannte.¹⁶⁾

Sicher ist auch, daß Clemens August zur Bezahlung des Kaufpreises für Keldenich am 11. 11. 1751 ein Darlehn von 30 000 Reichstalern bei seinem Hofbankier Herschel Isaac Oppenheimer aufgenommen hat. Das wird belegt durch einen Aktenvorgang, der Anfang 1781, also 20 Jahre nach Clemens Augusts Tode, beim Hofrat in Bonn einigen Wirbel verursachte:¹⁷⁾ Nach dem Tode Herschel Oppenheimers war 1780 über dessen Nachlaß Konkurs eröffnet worden, und in den Nachlaßpapieren hatte der Konkursverwalter den eigenhändigen Schuldschein Clemens Augusts gefunden, auf dem Oppenheimer vermerkt hatte, daß die Zinsen für 1752—54 bezahlt worden waren. Daraufhin bat der Konkursverwalter, da er keine Belege für weitere Geldeingänge in dieser Sache fand, Clemens Augusts Universalerben Kurfürst Max Friedrich mit aller gebührenden Reverenz um Bezahlung der Kapitalschuld samt Zinsen seit dem Jahre 1755. Auf diesem Schreiben vermerkte Hofrat Isaac, der schon seit vielen Jahren die Abwicklung des Nachlasses Clemens Augusts bearbeitete, am 3. 3. 1781, daß diese Schuld seines Wissens längst bezahlt worden sein; wann aber und durch wen, geht aus diesem Aktenstück nicht hervor.

Sicher ist schließlich, daß das Rittergut Keldenich von Clemens August nicht zur Ausstattung seiner Tochter Anna Maria verwendet, sondern zunächst privat genutzt und dann testamentarisch auf den Kurstaat Köln übertragen worden ist.

Unmittelbar vor seinem Tode hatte Clemens August nämlich in Ehrenbreitstein ein Testament errichtet, in dem er als Universalerben seines Privatvermögens seinen Nachfolger in der Kurwürde und das Erzstift Köln einsetzte.¹⁸⁾ Clemens Augusts Nachfolger Kurfürst Max Friedrich nahm die Erbeinsetzung unverzüglich an; dagegen erhoben die Mitglieder der Familie Wittelsbach, die durch das Testament enterbt worden waren, Nichtigkeitsklage beim Reichskammergericht. Wegen dieses Prozesses — den die Wittelsbacher allerdings verloren — und weil es in vielen Fällen äußerst schwierig war zu klären, welche Gegenstände — und welche Schulden — zum Nachlaßvermögen gehörten und welche zu den Vermögen des Erzstifts Köln oder des Bistums Münster oder des Bistums Osnabrück oder des Bistums Paderborn oder des Bistums Hildesheim oder des Deutschen Ordens, zog sich die Nachlaßabwicklung über zwei Jahrzehnte hin und erzeugte ganze Gebirge von Akten und Abrechnungen.

Erst am 11. 11. 1784 konnte Hofrat Isaac, der im Auftrage der Testamentsvollstrecker in langjähriger Arbeit die Wirrnis entwirrt hatte, einen „Status Activorum et Passivorum“ erstellen,¹⁹⁾ aus dem hervorging, daß der Nachlaß Clemens Augusts — entgegen allen anfangs gehegten Befürchtungen — nicht überschuldet war. In diesem Status wird unter den Aktivposten,

die dem Kurstaat verblieben und nicht — wie etwa die Juwelen und die Kunstwerke, die Clemens August privat gesammelt hatte — zur Bezahlung von Nachlaßschulden verkauft werden mußten, auch das Rittergut Keldenich aufgeführt.²⁰⁾

¹⁾ HStAD Kurköln IV. 4371. — Diese Rechnungen belegen auch, daß die Maillespiel-Bahn auf der Falkenluster Allee erst 1749/50 angelegt worden ist. Die Pflöcke für dieses Spiel wurden von dem Bildhauer Laurentius Cochois (geb. 1732 in Brühl als Sohn des kurf. Bauschreibers Honoré Cochois) gestaltet. — Außerdem wird in dieser Akte auch der Vogelherd im Brühler Schloßpark erwähnt.

²⁾ Joh. Georg Ruland (so wird sein Name meist geschrieben) stieg vom einfachen Jagdknecht zum „berittenen Jäger und Entenfänger“ und schließlich zum Jägermeister für Brühl und Lechenich auf. Sein Sohn Joseph wurde kurf. Waldförster. — Die Dienstbezeichnung „Entenfänger“ erscheint erst nach 1750 in den Akten; kurfürstliche „Hühnerfänger“ werden aber schon seit dem 16. Jhd. in Brühler Archivalien erwähnt.

³⁾ Zum Vergleich: Im Haushaltsjahr 1742/43 beliefen sich — nach Abzug der durchlaufenden Posten und des Schuldendienstes — die gesamten Ausgaben der Stadt Brühl auf 975 Gulden 20 Albus 8 Heller (StAB Akten 11,22).

⁴⁾ HStAD Roer-Dep. Nr. 3214, hier frei übersetzt. — Daß als Voreigentümer hier nicht die Propstei, sondern „le chapitre“ von St. Gereon angegeben ist, zeigt, daß der Text dieser Bekanntmachung nicht mehr von Zeres formuliert wurde, sondern von dessen Nachfolger Rosel, dem die Unterscheidung von Propstei- und Kapitelsgut gleichgültig war.

⁵⁾ Fundstelle wie zu FN 4).

⁶⁾ R. Büttner, die Säkularisation der Kölner geistlichen Institutionen, Köln 1971, S. 283.

⁷⁾ H. Aubin, Die Weistümer des Kurfürstentums Köln, Bd. II Bonn 1914, S. 137.

⁸⁾ HStAD Kurköln IV. 1115.

⁹⁾ HStAD Kurköln IV. 1116.

¹⁰⁾ K. Demandt, Geschichte des Landes Hessen, Kassel 1959, S. 192 — Die von Demandt geschilderte damalige Lage in Hessen erklärt, warum der Außenposten Keldenich im Jahre 1630 aufgegeben wurde.

¹¹⁾ HStAD Kurköln Urk. 5657.

¹²⁾ HStAD Kurköln Urk. 5657 und Akten II. 1999. — Ein „Jud Beifus Liebmann“ aus Bonn forderte damals eine Provision für die Vermittlung des Verkaufs Anstel-Falckenberg; seine Forderung wurde aber abgelehnt.

¹³⁾ Wenn Clemens August diesen Kauf schon vor dem 2. Juni 1751 geplant hätte, hätte er sich schon früher um den Kredit bei Herschel Oppenheimer bemüht. Diese Kreditverhandlung wurde aber erst im November 1751 geführt.

¹⁴⁾ E. v. Oidtmann vermutete, daß Clemens August die Herrschaft Keldenich hauptsächlich wegen der Jagdrechte gekauft hatte (Mitt. d. Westd. Ges. f. Familienkunde Bd. 2 S. 131). Das würde der Persönlichkeit Clemens Augusts entsprechen; für ihn dürfte es unerträglich gewesen sein, einen Untergebenen — nicht einen Standesherrn wie E. v. Anstel — um Erlaubnis bitten zu müssen, wenn er in dem Gelände östlich von Falkenlust, also gewissermaßen vor seiner Haustüre, jagen wollte.

¹⁵⁾ HtAD Kurköln II. 1999.

¹⁶⁾ HStAD Kurköln XIII. 105.

¹⁷⁾ HStAD Kurköln IV. 1120. — In dieser Akte eine beglaubigte Abschrift des Schuldscheins.

¹⁸⁾ HStAD Kurköln II. 242. — In dieser Akte eine beglaubigte Abschrift des Testaments.

¹⁹⁾ HStAD Kurköln II. 242.

²⁰⁾ Deshalb liegen alle Keldenicher Urkunden und Akten, die Clemens August 1751 übernommen hatte, heute im Bestand „Kurköln“ des HStAD.

Eine mittelalterliche Grabplatte aus Bornheim-Walberberg, Rhein-Sieg-Kreis

von Dr. Antonius Jürgens

An der Südwestseite der katholischen Pfarrkirche „St. Walburgis“ in Walberberg war innen, am Aufgang zur Orgelempore, das Bruchstück einer für die Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters und der Kirche bedeutsamen Grabplatte angebracht.

Die aus Trachyt gefertigte Platte war lediglich zu etwa zwei Fünfteln ihrer ehemaligen Größe in der oberen Partie erhalten und zeigte als bildliche Darstellung den Aufsatz eines Äbtissinnenstabes. Dazu kamen Teile der Inschrift, welche einer Ordensfrau Margareta aus dem Übergang des 12./13. Jahrhunderts zugewiesen werden.

Aus dem erhaltenen Relikt allein waren allerdings die obigen Angaben nicht erschließbar bzw. zu stützen. Sie beruhen vielmehr auf einer schriftlichen Überlieferung aus dem 17. Jahrhundert.

Der Kölner Geschichtsschreiber Aegidius Gelenius soll die vollständige Platte in der St. Jodokus-Kapelle (an der Südwand der Walberberger Kirche, nahe dem Chor) gefunden haben, als er im Auftrag des Erzbischofs archäologische Forschungen im Erzstift unternahm (vgl. R. Pick, 131 und Anm. 7). Jodokus war zu dieser Zeit offenbar Hauptpatron der Pfarrei. Gelenius teilt 1645 die vollständige Inschrift mit (vgl. Gelenius, p. 719). Sie lautet demnach:

Migrat Margreta casto de corpore laeta
Iam frustur luce virgine matre duce
Ista magistra gregis fuit istius, quia legis
complexit mater tempora ter tria ter

Spätere Bearbeiter übernahmen diesen Text, z. T. in unvollständiger Form (vgl. dazu R. Pick, a.a.O., 130 ff., bes. 131, mit Anm. und weiterer Literatur).

Offenbar war die Grabplatte im 19. Jahrhundert schon zerbrochen und verschleppt, so daß der Text nicht mehr vollständig anhand des intakten Denkmals überprüft werden konnte (vgl. z. B. Kraus, Nr. 533 und P. Clemen, 386).

Die Wiederauffindung des fehlenden größeren Teiles der Grabplatte zu Beginn des Berichtsjahres ist unter den o. a. Aspekten von besonderem Interesse.

Bei Renovierungsarbeiten im rückwärtigen Teil des Pfarrhauses von Walberberg wurde u. a. auch der Bodenbelag eines Flures zwischen altem Gebäude und hinterem Anbau entfernt. Dabei ging an der Nordseite (zur Kirche) auch die — für Beton gehaltene — Schwelle unter dem Preßlufthammer zu Bruch.

Die zahlreichen Trümmer entpuppten sich als Einzelteile der lange verschollenen unteren Partie der Margareta-Grabplatte, welche mit der Schauseite nach unten hier profanen Zwecken gedient hatte.

Durch Pater Bertram, den Pfarrer von Walberberg, wurde umgehend das Rheinische Landesmuseum verständigt.

Die mit viel Puzzlearbeit verbundene Wiederherstellung und Ergänzung der Platte in den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums ist den Restauratoren K. Wesseling und J. Wolf zu verdanken.

Das Original ist neuerdings anstelle des alten Teilstückes (s. o.) in der Pfarrkirche angebracht.

Die maximal ca. 15 cm dicke Grabplatte ist im Umriß leicht konisch gestaltet und am Kopfende mit einem flachen Giebel versehen.

Die Länge beträgt ca. 2,0 m, die Breiten liegen bei etwa 75 cm (am Kopfende) bzw. 60 cm (am Fußende). Rundstab und doppelte Kehlung sind ringsumlaufend halbplastisch herausgearbeitet.

Die plan ausgebildete, leicht hervortretende Innenfläche trägt einen fast über die ganze Länge reichenden Äbtissinnenstab in noch weiter vorspringendem plastischen Halbreliet.

Der schlichte runde Schaft zeigt oben einen abgesetzten runden Knauf und darüber einen Aufsatz in Radform. Die „Speichen“ bilden ein Kreuz, dessen Balkenenden gespalten und auswärts gerollt sind. Auf der breiten „Felge“ ist rechts umlaufend in gotischen Majuskeln der Name MARGARETA eingemeißelt.

Der erstmalig von Gelenius 1645 (s. o.) mitgeteilte Text ist in gleicher Schrift ausgeführt und verteilt sich über 4 Zeilen (je 2 beiderseits des Schaftes) vom Kopf- zum Fußende auf der freien Innenfläche verlaufend und von der linken Seite der Grabplatte zu lesen. Der Text weicht offenbar in kleinen Details von der eingangs aufgeführten Lesung (s. o.) ab und lautet — soweit erschließbar — buchstabengetreu:

MIGRAT MARGARETA CASTO DE
CORPE LETA IAM (?) II LUCE VGINE MAT DUCE
ISTA MAGISTRA GREGIS EN SISTIUS QUIA LEGIS
CONPLEVIT MATER TEMPORA TER TRIA TER

Verf. möchte an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß er sich im Rahmen der ersten knappen Vorstellung des wiederaufgefundenen Grabplattenteiles noch nicht kritisch mit den Übersetzungsmöglichkeiten bzw. bisher vorliegenden Übertragungen befaßt hat.

In Anlehnung an den durch Gelenius überlieferten Text wird die Inschrift etwa wie folgt übersetzt (vgl. Tück, a.a.O., 18):

„Es wandert Margareta froh, keuschen Leibes, schon erfreut sie sich des Lichts unter Führung der jungfräulichen Mutter.

Jene war die Lehrmeisterin dieser Herde, wie du liest, sie erfüllte als Mutter 3 x 3 x 3 Jahre.“

Sollte Margareta tatsächlich die erste Äbtissin des 1197 durch Erzbischof Adolf I. von Köln gegründeten Zisterzienser-Nonnenklosters in Walberberg gewesen sein, so würde durch die Zeitangabe in der letzten Zeile ihr Todesjahr mit 1224 zu bestimmen sein.

Diese und weitere mit der Grabplatte verknüpfte Fragen können jedoch erst in einer grundlegenden Neubearbeitung des nunmehr nicht nur vorwiegend urkundlich, sondern auch vollständig am Original überprüfbar Textes schlüssig beantwortet werden.

Auch über die Verschleppung und Zweitverwendung der Grabplatte sind sicher noch nähere Aufschlüsse zu erlangen.



Foto: Rainer Palm, Köln

So konnte unser ehrenamtlicher Mitarbeiter Norbert Zerlett, Bornheim, der mit der Geschichte des Vorgebirgsraumes bestens vertraut ist, aufgrund seiner fundierten Detailkenntnisse und seines reichen Archivmaterials spontan interessante Einzelheiten zum mutmaßlichen Schicksal des Steines mitteilen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden durch den damaligen Pfarrer Löhr eigenmächtig alte Grabkreuze und -platten für Bauarbeiten im Bereich des Pfarrhauses (wohl auch für den hinteren Anbau) und der Friedhofsmauer verwendet. Darüber entbrannte ein massiver, aktenkundig gewordener Streit zwischen Gemeinde und Pfarrgemeinde, der sich vorwiegend um die Eigentumsrechte am Friedhof drehte.

Offensichtlich waren die alten Grabsteine und -platten für den Pfarrer keine schützenswerten Objekte, sondern lediglich willkommenes Steinmaterial.

In diesem Zusammenhang ist mit höchster Wahrscheinlichkeit auch die Grabplatte der Margareta zerstört, verschleppt und als Schwelle verbaut worden.

Jedenfalls gilt von diesem Zeitraum an die Platte als verschollen (vgl. dazu Pick, a.a.O., 131, Anm. 8; Kraus, a.a.O., Nachsatz zu Nr. 533; Maaßen, a.a.O., 279; Clemen, a.a.O., 682).

Diese Ereignisse und Umstände sollen jedoch im Rahmen der ersten Vorstellung der restaurierten Platte nicht näher verfolgt und behandelt werden.

Literatur

P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Stadt und Kreis Bonn, 1905.

A. Gelenius, De admiranda Coloniae magnitudine, 1645.

A. Jürgens, in: Das Rheinische Landesmuseum Bonn, „Ausgrabungen im Rheinland '78“, Sonderheft 1979, S. 228 ff. (unter o. a. Titel).

K. Kraus, Christliche Inschriften II, 1894.

G. Maaßen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Hersel, 1885.

R. Pick, Geschichte Walberberg's, Bonner Jahrb. 47, 1869.

H. Tück, Heimatgeschichte von Walberberg, 1973.

Archäologische Untersuchungen an der Brühler Stadtmauer

von Dr. Antonius Jürgens

In der Brühler Innenstadt wurden 1976 im Zuge einer Verbindung der Wallstraße zur Friedrichstraße mehrere Häuser rechts der Kempishofstraße — im unmittelbaren Bereich der alten Brühler Stadtbefestigung — abgerissen.

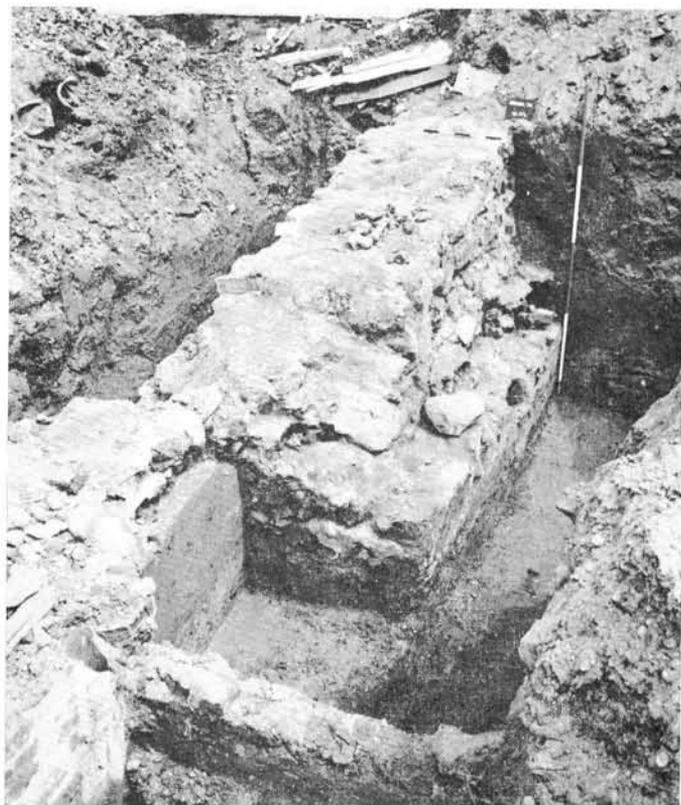
Durch die Stadtverwaltung und gleichzeitig von privater Seite erhielt das Rheinische Landesmuseum Kenntnis von diesen Vorgängen.

Hier bot sich die Möglichkeit, den Verlauf der mittelalterlichen Brühler Stadtmauer zu überprüfen, zumal ungewöhnlich dicke rückwärtige Mauerzüge in den Kellern von Nachbarhäusern der abgerissenen Bauten vorhanden sind. Mit Sicherheit konnten weitere Teile der Stadtmauerfundamente in den abgeräumten Grundstücken erwartet werden.

Daher erfolgte eine begrenzte archäologische Untersuchung, über die der Verf. bereits berichtet hat (vgl. Das Rheinische Landesmuseum Bonn, „Rheinische Ausgrabungen '76“, Sonderheft 1977, S. 145 ff.).

Die Stadt Brühl zeigte großes Interesse an einer Klärung der oben angesprochenen Fragen und bot Hilfe im Rahmen ihrer Möglichkeiten an.

Den Herren Dr. Klewitz, Prasuhn, Linke, Sieburg, Scholer und Kaspers von der Stadtverwaltung sowie Herrn F. Wündisch (als bestem Berater in Fragen betreffend die Brühler Stadtgeschichte) ist für Engagement und Hilfen jeder Art zu



Tiefgründiges Mauerfundament im Zuge der nordwestlichen Stadtbefestigung

danken. In diesem Zusammenhang sei besonders auf die Abhandlungen von F. Wündisch über „Die alte Brühler Stadtbefestigung“ in den Heften 1—3, 1977, der Brühler Heimatblätter verwiesen.

Der eingangs umrissene Bereich ist vor allem deshalb interessant, weil hier die Nordwestecke der alten Brühler Stadtbefestigung des ausgehenden 13. und 14. Jahrhunderts lag. Zu dieser exponierten Stelle sowie der Art und Ausführung der weiteren Befestigung entlang der Wallstraße sind noch viele Fragen offen, welche auch bei Bodenaufschlüssen im Bereich des ehemaligen Kempishofes oder anlässlich eines großen Kaufhausbaues nicht geklärt werden konnten.

So ist nach wie vor fraglich, ob die Westseite der Stadt (entlang der Wallstraße) ebenso wie die Nordseite (an der Kempishofstraße) durch eine Mauer oder lediglich durch einen Wall — jeweils mit davorliegendem breiten Stadtgraben — geschützt war. Dieser und weitere Punkte, wie z. B. auch die Frage nach späteren Veränderungen und Ergänzungen (evtl. Bastionierungen) an der Nordwestecke ließen entsprechende archäologische Untersuchungen anlässlich der günstigen Gelegenheit unbedingt ratsam erscheinen.

Mit Maschineneinsatz und zwei Hilfskräften des Städtischen Bauhofes wurde zunächst ein ca. 15 m langer Suchschnitt senkrecht zur Kempishofstraße — parallel zur Westwand des Hauses Nr. 40 — gezogen, welcher gleichermaßen die Stadtmauer und den davorliegenden Graben sondieren sollte.

Das Mauerfundament kam mit seiner unteren Innenkante in 5,40 m Abstand zur Häuserflucht der Kempishofstraße bei ca. 2,15 m Sohlentiefe unter dem heutigen Straßenniveau zum Vorschein.

Die Mauer reicht ab Westwand Haus Nr. 40 noch 4,10 m in das abgeräumte Grundstück Nr. 42 hinein und endet eindeutig mit einem nicht verstärkten Mauerkopf, der in Aufsicht und Profil rechtwinklig gestaltet ist. Im Querschnitt zeigt die Mauer eine Sohlenstärke von lediglich 1,50 m, die ca. 35 cm hoch beibehalten ist und einen regelrechten Sockel bildet. Der Sockel

Seit 1855

Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94

Lieferant aller Krankenkassen

kragt allerdings nur zur Stadtseite hin vor. Darüber ist die Mauer noch ca. 1,10 m stark und verjüngt sich nach oben (bis zum heutigen Niveau) abermals um etwa 10 cm auf ca. 1 m Stärke. Die Grabenseite der Mauer ist mit leichter Einwärtsneigung (knapp 10 cm auf 1,50 m erhaltener Höhe) aufgeführt. Als Baumaterial sind überwiegend Feldbrandziegel, Grauwacken, Sandsteine, große Flußgerölle sowie seltener Stücke von Säulenbasalt verwendet worden. Sporadisch wurden auch Tuffsteinbrocken verbaut. Das Material macht vielfach den Eindruck der Zweitverwendung. Zum Teil sind Ziegel noch im alten Mauerverband als unregelmäßige Blöcke erkennbar. Das bunt gemischte Baumaterial bedingte insgesamt keinen klaren Maueraufbau. Durchgehende Lagen wurden zwar angestrebt, konnten jedoch nur andeutungsweise verwirklicht werden.

Der gesamte Mauerverband steckt in einem relativ homogenen Kolluvium aus verlagertem Lößlehm, der durch Bodenbildungen überprägt ist und graufleckige Staunässe Spuren enthält. Das wenig differenzierte Profil konnte stadtwärts nur in einem schmalen Schnitt erfaßt werden. Es zeigt in Sohlenhöhe der Mauer (schwach zur Straße hin ansteigend) eine dünne Lage mit humosen Einschlüssen der alten Oberfläche, Bauschutt- und Mörtelresten sowie Tierknochen (überwiegend Rind) und Pingsdorfer bis hochmittelalterlichen kleinen Keramikscherben. Diese Lage bezeichnet wohl die alte Baugrubensohle aus der Gründungszeit der Stadtmauer. Knapp darüber liegen Eisen- und Manganausfällungen sowie abermals humose und Staunässe Spuren, welche anzeigen, daß das Baugrubenniveau längere Zeit offengelegen hat und durch intensive Begehung verfestigt wurde.

Der außerhalb der Mauer in den Stadtgraben geführte Schnitt konnte aus technischen und Sicherheitsgründen nicht die gesamte Stadtgrabenbreite und -tiefe (einschließlich des heute noch erkennbaren Mühlenbachverlaufes) erschließen, u. a. bedingt durch Grundstücksgrenzen sowie Einsatzmöglichkeiten des Baggergerätes.

Die Profile zeigten das übliche Bild einer graugrünen, nassen Grabenfüllung mit reichlichen Pflanzenresten und Gyttdalagen im unteren Bereich (ca. 2,50 bis 3,00 m unter heutigem Niveau). Darunter beginnen bereits leicht kiesige Straten, welche jedoch noch intensiv durch die Grabenfüllung überprägt sind. Ein Gesamtprofil bis in völlig unbeeinflusste Schichten ließ sich nicht erstellen (s. o.). Deshalb ist vorerst nur diese generelle Beurteilung möglich.

Bedeutsam sind Teile von zwei unten angespitzten Eichenholzpfehlern, die in ca. 3 m Tiefe gut 3 m vor der tiefgegründeten

Mauer angetroffen wurden, jedoch erst später geborgen werden konnten (s. u.). Sie gehörten evtl. zur Uferbefestigung einer (leider nicht klar erkennbaren) Berme zwischen Mauerfuß und Graben.

Ihr Alter kann evtl. genau bestimmt werden, falls Waldkanten vorhanden sind. Die Untersuchung könnte am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln erfolgen und vielleicht weitere schlüssige Indizien für die Erbauungszeit dieses Mauerabschnittes liefern. Fortsetzung folgt

Bröhler Fasteleer

Wer sagt, daß es ihn nicht mehr gibt, der sollte einmal den „Karnevalistischen Abend“ im Bröhler Heimatbund erleben.

„Mir donn, wat me könne“, so ist unser Motto, un mir könne vell. Das hat unsere Veranstaltung am Dienstag, dem 13. Februar, im Saal des Hotels Kurfürst gezeigt.

Der Saal mußte bereits vor Programmbeginn wegen Überfüllung geschlossen werden. Wer dabei war, hatte Glück, wer nicht dabei war, hatte etwas verpaßt. Dies meinte Stadtdirektor Dr. W. J. Schumacher und mit ihm viele, die noch nie bei uns zu Gast waren.

Josef Grosse-Allermann stellte diesmal ein Programm zusammen, das alles bisher Dagewesene vergessen ließ. Unter seiner Regie und Präsidentschaft lief alles wie am Schnürchen. Seine Meinung: Wir, und damit meine ich die Akteure, ohne die eine solche Programmgestaltung nicht möglich wäre, haben uns zu einer richtigen Spielgemeinschaft zusammengefunden. Jeder einzelne von uns war bestrebt, sein Bestes zu geben, damit dieser Abend ein Erfolg werde, und er wurde einer.

Nachdem Josef Grosse-Allermann die Fastelovendsjecke vom Bröhler Heimatbund und die Gäste begrüßt hatte, lief das Programm Schlag auf Schlag ab.

Selbstgefertigte Reden oder Liedertexte von Maria Stroucken, Ursula Wichterich oder Elli Hürten lösten im Saal immer wieder Begeisterungstürme aus.

Die absoluten Höhepunkte dieser Veranstaltung jedoch waren das Schloßkonzert und das Barockfest. Die Idee und den Anstoß dazu gab Maria Grosse-Allermann. Die Inszenierung oblag ihrem Mann.

Beim Schloßkonzert standen unter der Stabführung von Müller-Brühl (U. Wichterich) 10 Mitglieder mit alten oder teils selbstgebauten Instrumenten auf der Bühne. Die kleine Nachtmusik

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Wir beraten Hänschen beim Sparen genauso gut wie Hans beim Aktienkauf.



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

in „Stereo und Play-back“ riß die Gäste von den Stühlen. Die Zugabe wurde in das Jahr 2079 verlegt. Die ganze Kapelle zog, der Dirigent voran und der Schlagzeuger (Jos. Grosse-Allermann) mit seinem selbstgebastelten Schellenbaum auf dem goldbronzierten Helm als Schluß, unter tosendem Beifall durch den Saal. Das war ein echter Höhepunkt am Ende des ersten Teils.



Eine Persiflage auf das im Sommer 1978 stattgefundene Barockfest und der Empfang des Dreigestirns bildeten den Abschluß der Veranstaltung.

Angeführt vom Hofmarschall (Jos. Grosse-Allermann) durchschritt eine Gruppe, in Rokokokostümen gekleidete Damen und Herren, den Saal zur Bühne. Auf Aufforderung des Hofmarschalls verlas der Page (U. Wichterich) das von Maria Stroucken verfaßte Manifest.

Im Anschluß daran führte der Hofmarschall das bereits wartende Dreigestirn mit seinem Gefolge unter dem Jubel der Menge zum Podium. Vorstellung, Ordensverleihung, Raketen und Alaafs waren die Folgen.

Einstimmige Meinung des Dreigestirns: So eine Bombenstimmung und dann mitten in der Woche, das haben wir noch nirgendwo erlebt.

Für uns alle und vor allem für unseren „Präsidenten“ war das wohl das schönste Kompliment. Es war der Beweis dafür, daß all die Arbeit und Müh' nicht umsonst waren und bei uns im Heimatbund noch echte „Fastelovend“ gefeiert wird. An dieser Stelle sollte man eines nicht versäumen, all denen herzlichst zu danken, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben.

Selbstverständlich bekam jeder der Mitwirkenden den Orden des Brühler Heimatbundes in Form einer „Blotwoosch“.

Kappenfahrt zum Ahrbogen

Wie schon seit einigen Jahren, so gab es auch in diesem Jahr am Karnevalsdienstag eine Kappenfahrt zum Ahrbogen. Dort erwartete die über 100 Teilnehmer eine große Überraschung.

Eine von Anne Brors angeregte und von J. Grosse-Allermann durchgeführte Tombola wurde allgemein begeistert aufgenommen. Über 120 Preise, überwiegend gestiftet von alten Brühler Geschäftsleuten, kamen zur Verlosung. Kaffee und Kuchen sowie Tanz und einige witzige Vorträge kamen dabei nicht zu kurz. Alles in allem ein gelungener und feuchtfröhlicher Karnevalsdienstag.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Terminänderung! Anstatt Dienstag, 27. März, jetzt:

Dienstag, 3. April 1979, im Hotel Kurfürst:

Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend Vorführung von Buntbildern aus dem Vereinsleben. Beginn: 19.30 Uhr.

Dienstag, 24. April 1979:

Besichtigung eines Braun-Kohlen-Kraftwerks. Imbiß im Kasino — Führung durch Tagebau und Neuaufforstung — im eigenen Bus. — Abfahrt: 9.30 Uhr, ab Markt.

Sonntag, 27. Mai 1979:

Exkursion nach Trechtingshausen, Besuch der Burg „Reichenstein“, der Mittelpunkt historischer Sehenswürdigkeiten am Rhein. Abfahrt 9.00 Uhr, ab Markt.

Samstag, 9. Juni, und Sonntag, 10. Juni 1979:

Studienfahrt nach Straßburg und in die Vogesen. In Straßburg: Führung Münster und Stadtrundfahrt — Übernachtung: Grandhotel Le Parc Obernai — Odilienberg — Riquewahr — Colmar — Isenheimer-Altar (begrenzte Teilnehmerzahl). Führung: Josef Grosse-Allermann. Sonderprospekt für die Fahrt ab 1. April im Zigarrenhaus Haschke erhältlich (bereits ausverkauft).

Donnerstag, 28. Juni 1979:

„Ginsterfahrt“ in den Naturschutzpark der Eifel (Kurzwanderung). Einkehr: Hotel Forsthaus im Nettetäl. Abfahrt: 13.00 Uhr, ab Markt. Leitung: Josef Grosse-Allermann.

Kartenvorverkauf und Vorbestellung für alle Veranstaltungen nur im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße.

Herausgeber: Brühler Heimatbund

Geschäftsstelle: Kierbergerstraße 153, 5040 Brühl
Telefon 0 22 32 / 2 69 41

Bankkonten: Kreissparkasse Brühl, BLZ 371 502 33,
Konto Nr. 133/008/212,
Volksbank Brühl, BLZ 371 612 89,
Konto Nr. 10490

Eleme August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 - Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Ne kölsche Deechter
von Hein Paffrath

Ne kölsche Deechter eß ärm dran,
Denn schriev hä ähnze Saache,
Kütt hä bei keinem Kiesblatt an,
En Kölle well mer laache.
Doch watt ne richtige Deechter eß,
Weed sich doran nit stüße,
Dä schriev, wie't Hätz gewaße eß
Un nit noh Allemanns-Schnüsse.
Doch su ne Deechter eß beklopp,
Un eß nit mih zo rette,
Stipp bal de Mund mem Hölzgen op
Un geht em Engk noch kötte.

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ **Alleinverkauf interlücke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO WICHTERICH

Friedhelm

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit

MODEHAUS
Kamphausen

Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

**Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber**

Samen Gaukel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Musterring-Möbelhaus

JeanPfeifferoff

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic	Thörmer	Flötto	Albrecht
Profilia	Warrings	Poggenpohl	Moser
	Mollissima	Finkeldei	

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer,
Messing, Porzellan

musterring